Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 205. | Castrop, Samstag, den 5. September 1914. | 40. Jahrg.

Ist Paris gerüstet?

Die letzten Vorbereitungen.

60 000 Bewohner Nordfrankreichs haben sich in den letzten Tagen nach Paris geflüchtet, ein

unwillkommener Zuwachs

für die französische Heeresverwaltung, der es nun obliegt, die Hauptstadt der Republik in aller Eile belagerungsfertig zu machen. Man dachte ja wieder einmal nicht daran, daß es dahin kommen werde, daß der eiserne Ring der deutschen Truppenmacht sich so rasch heranschieben könne. Ist Paris auf das nun Kommende vorbereitet?

Paris, so drückte sich neuerdings ein Fachmann aus, ist nicht mehr eine Festung, sondern eine ganze befestigte Provinz; was unsere Väter anno siebzig vorfanden, ist nicht mehr oder doch in sehr veränderter Form vorhanden. Die Forts der Festung Paris von 1870 erstreckten sich nur auf eine Länge von 55 Kilometern und waren nur bis auf drei Kilometer vor die alte Stadtumwallung vorgeschoben. Jene Forts sind zwar noch da, man hat sie, so gut es ging, modernisiert und mit dem neuesten Geschützmaterial von Schneider-Creusot bespickt. Man bezeichnet sie heute nur noch als die innere Verteidigungslinie, die manchen historischen Reiz besitzen mag, auf die aber die französische Heeresverwaltung selbst wahrscheinlich nicht ihr vollstes Vertrauen setzt. Sie beginnt im Norden mit den Befestigungen von St. Denis und schließt im Westen mit dem Fort des Mont Valerien ab. Man zählt insgesamt 14 eigentliche Forts nebst verschiedenen Batterien und Zwischenwerken. Eine wahre Augenweide für Feldherren früheren Stils, aber wahrscheinlich ohne große Bedeutung für den heutigen Festungskrieg. Worauf es ankommt, ist jenes

große verschanzte Lager von Paris,

das aus drei nach Norden, Osten und Südwesten vorgeschobenen Festungswerken besteht. 32 neue Forts sind es, die da in einem Abstand von 15 Kilometern von der Verteidigungslinie des siebziger Krieges errichtet wurden. Während die innere Befestigungslinie einen Umfang von 55 Kilometern beträgt, rechnet man bei dieser äußeren Befestigung mit rund 150 Kilometern. Das Nordlager dieser äußeren Festung enthält sieben große Forts mit den dazugehörigen Zwischenabteilungen. Das Ostlager erstreckt sich von Sevran bis Villeneuve an der Seine und besteht aus sechs großen Forts. Ebenso viel Werke umfaßt das Südwestlager (Versailles).

Welcher Art ist nun diese Riesenverschanzung von Paris? Die meisten Werke des äußeren Schutzes sind schon in der Anlage unter Anwendung von Beton hergestellt, der in Verbindung mit Panzerplatten den modernen Anforderungen genügen soll. Besatzung und Munition sind an den Hauptstellen in „bombensichern" Räumen untergebracht. Auch viele Beobachtungsstellen sind gepanzert. Zum Schutz gegen den Nahangriff sind sie mit den üblichen Gräben und Drahthindernissen umgeben. Die Bauten sind, wo es nur immer ging, unterirdisch angelegt. Man findet da unter der Erde ganze Kasernen mit Küchen, Bäckereien, Magazinen, Lazaretten und Operationsräumen, alles umgeben von viele Meter dicken Betonwänden und Eisenbetondecken. Nur hier und da ragt ein Beobachtungspanzer aus dem Erdboden heraus, und man hat sich bemüht, durch Anstrich und maskierende Bepflanzung ihn

dem Umgelände anzupassen,

so daß der militärische Laie ihn leicht für einen harmlosen Erdhügel hält. Durch luftdrucksichere Türen war man bestrebt, die unterirdischen Bauten vor der zerstörenden Wirkung der Gase zerplatzender Granaten zu sichern. Einige der Räume sollen entsprechend der modernen Festungstechnik keine Fenster, sondern nur künstliche Beleuchtung und Druckluftzuführung besitzen. Aber nur einige. Vieles von dem, was die französische Heeresverwaltung dem Parlament versprochen hat, ist noch nicht fertig geworden und es wird den Franzosen kaum gelingen, die vorhandenen Lücken vor dem Heranrücken der Deutschen zu schließen, womit sie nach den letzten telegraphischen Mitteilungen jetzt in höchster Eile und Aufregung unter Aufbietung von Tausenden von Arbeitern beschäftigt sind. Man kann es ja glauben, daß die Anzahl der Geschütze in den gesamten Festungswerken um Paris mehr als dreitausend beträgt.

Aber alle dreitausend sind in ihrer Wirkung jenen geheimnisvollen Maschinen nicht gewachsen, die wir aus der Stille der Essener Werkstätte hervorgeholt haben und nun wahrscheinlich per Achse bis vor Paris bringen. Was unsere neuen 42-Zentimeter-Haubitzen leisten, ist ja vor Lüttich ausprobiert worden. Es gibt keine Beton- oder Panzerdecke, die nicht von den Geschossen dieser Geschützriesen durchschlagen und dann mit unerhörter Explosivkraft auseinander gesprengt werden. Was anno Siebzig in mühseliger Belagerung und schwierigster Beschießung erst nach Wochen und Monaten erreicht war, scheint jetzt

das Werk weniger Stunden

zu werden. Ganz Frankreich, ja keiner unserer vielen Feinde hat etwas ähnliches an Artilleriewaffe aufzuweisen. Und wurde im Feldzuge 1870-71 der deutschen Armee, nicht mit Unrecht, der Vorwurf gemacht, daß sie ihre Truppen für den Festungskrieg nicht genügend ausgebildet habe, so ist es diesmal, wie jeder gediente Mann aus den Manövern weiß, etwas anderes. Wir sind gerüstet, hundertmal mehr, als der Feind ahnte. Ob Paris es ist, wird sich jetzt zeigen.

Die Festung Reims in deutschem Besitz!

Die Kriegsbeute ist enorm.

Große Kämpfe vor Paris.

Berlin, 4. Sept. **Großes Hauptquartier. Reims ist ohne Kampf besetzt worden.** Die Kriegsbeute der Armeen wird nur langsam bekannt. Die Truppen können sich wenig bei ihrem Vormarsch darum bekümmern. Noch stehen Geschütze und Fahrzeuge auf freiem Felde verlassen da. Die Etappentruppen müssen sie nach und nach sammeln. Bis jetzt hat nur die Armee des Generaloberſten von Bülow genauere Angaben gemeldet. **Bis Ende August hatte sie 6 Fahnen, 233 schwere Geschütze, 116 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre und 166 Fahrzeuge erbeutet und 12974 Gefangene gemacht.** Im Osten meldet Generaloberst von Hindenburg den Abtransport von mehr als 90000 unverwundeten Gefangenen. Das bedeutet die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee.

Generalquartiermeister **von Stein**

Wollen die Franzosen Paris freigeben?

Mailand, 4. Septbr. (Nicht amtlich.) Dem „Corriere della Sera" zufolge geben die Franzosen Paris frei. Das Defensivzentrum liege im Gebiete von Nervant zwischen Dujon und Nevers. Das Oisetal sei ganz offen. Die Presse ist einstimmig der Ansicht, daß das verschanzte Lager von Paris lange widerstehen wird.

Große Kämpfe vor Paris.

Berlin, 5. Sept. Eine römische Meldung des „Berl. Tagebl." aus Paris besagt, daß große Kämpfe in nächster Nähe stattgefunden haben, da täglich zahlreiche Verwundetentransporte die Stadt passieren. Die meisten gingen nach Maintenon und Grenoble.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 32

„Er ist der Bruder Abrahams, also gehört er jetzt zur Verwandtschaft," unterbrach sie ihn ernst, „und ich will keinen Schandfleck in unserer Familie."

„Bestraft ist er aber noch nicht," warf Abraham ein.

„Und die Schmarre in seinem Gesicht?" fragte sie scharf.

„Ein Fuhrmann hat aus Versehen —"

„Kenne schon die Entschuldigung," fiel sie ihm mit einer energisch ablehnenden Handbewegung ins Wort. „Der Baron Darboren war der Fuhrmann, und die Reitpeitsche traf ihn nicht zufällig, sondern mit Absicht."

Betroffen blickte Abraham auf, sein Gesicht war blaß geworden.

„Wer hat Dir das gesagt?" fragte er.

„Der Förster aus Eichenhorst war heute in der Frühe hier, um mir den Hochzeitsbraten zu bringen, wenn er mir auch nicht alles ausführlich erzählt hat, so habe ich doch genug gehört, um mir einen Vers daraus machen zu können."

„Der Baron hat ihn geschlagen?" murmelte Abraham. „Das wird noch zu unserem Unglück führen."

„Was geht es denn uns an, was die beiden mit einander auszufechten haben," rief der Friseur unwillig, indem er sein Glas erhob. „Es versteht sich von selbst, daß der Anton jetzt ausziehen muß, damit hat die Geschichte für uns ein Ende. Wir aber wollen heute fröhlich sein; ich habe die Ehre, ein Hoch auf meine Frau auszubringen."

Die Gäste stimmten bereitwillig in das Hoch ein, das der Friseur ausbrachte; nur Abraham und seine Schwiegermutter blickten ernst und nachdenklich.

„Ein Unglück!" wiederholte die alte Frau leise. „Ich will es gerne glauben, Dein Bruder ist ein rachsüchtiger Mensch, er vergißt kein böses Wort; und für den Schlag wird er sicher Rache nehmen wollen. Er muß fort aus unserem Hause, er soll nicht von der Polizei hier abgeholt werden."

„Ich kann es nicht ändern," sagte Abraham. „Zu mir kann ich ihn nicht nehmen."

„Nein," unterbrach die junge Frau ihn rasch, „was Du verdienst, haben wir nun selbst nötig, die Unterstützungen, die Du ihm gegeben hast, müssen ein Ende nehmen. Weshalb hat er unsere Einladung abgelehnt? Warum sitzt er hier nicht unter den Gästen?"

„Weil er sein Gesicht nicht zeigen darf," antwortete ihre Mutter. „Was soll er sagen, wenn er gefragt wird, wo er sich die Schmarre hergeholt hat?"

Das ehrliche Gesicht Abrahams hatte mehr und mehr sich umwölkt, er trank sein Glas aus und schüttelte ärgerlich das Haupt.

„Wir bleiben wohl noch ein Stündchen beisammen," sagte er, „ich will ihm noch einmal ins Gewissen reden."

Abraham nahm mit einem Kuß Abschied von seiner Frau und ging hinaus; die Gäste, die in eifriger Unterhaltung begriffen waren, bemerkten es nicht.

Mit schwerem Herzen trat er in die Stube, die er bisher mit seinem Bruder gemeinsam bewohnt hatte, die Erklärung seiner Schwiegermutter über die rote Schmarre erschien ihm sehr glaubwürdig, sie beunruhigte ihn im höchsten Grade.

Anton saß am Tisch, auf dem eine Flasche Wein und die Ueberreste einer opulenten Mahlzeit standen, er kühlte mit einem nassen Tuch sein heißes Gesicht.

„Was willst Du hier?" fragte er, erstaunt aufblickend, „Abschied nehmen? Du machst ja eine Reise —"

„Nein, ich mache keine Reise," unterbrach ihn Abraham, während er ihm gegenüber Platz nahm, „die Reichen und Vornehmen dürfen sich ja darauf einer Hochzeitsreise erlauben, unsereins muß darauf verzichten. Aber wir gehen trotzdem auseinander, Anton; und ich weiß nicht, wann ich Dich so bald wiedersehen werde, denn zu uns mir übrig bleibt, gehört nun meiner Frau. Doch möchte ich noch einmal ein gutes Wort mit Dir reden, damit Du nicht untergehst —"

„Schickt Deine Schwiegermutter Dich?" unterbrach Anton ihn spöttisch. „Ich kann mir schon denken, was sie mir durch Dich sagen läßt, sie ist ja aller Weisheit voll und muß sie an den Mann bringen."

„Sie ist eine kluge Frau, und wer auf ihren Rat hört, ist nicht schlecht berat," entgegnete sein Bruder ruhig. „Du hast wahrhaftig keine Ursache, über sie zu spotten, sie meint's auch mit Dir gut. Der Förster von Eichenhorst ist gestern morgen hier gewesen, wir wissen nun, wer Dein Gesicht so bös gezeichnet."

„Hat der Schuft sich seiner Heldentat gerühmt?" fuhr Anton auf.

„Er hat es nicht getan, sondern Baron von Darboren."

„Jawohl, nachdem der Förster mir die Hände zusammengebunden hatte, damit ich mich nicht wehren konnte. Wenn ich meine Büchse noch hätte! Die hat das Gesindel mir auch noch gestohlen, hol der Teufel alle samt."

Anton hatte das nasse Handtuch vom Gesicht genommen und in die Wasserschüssel geworfen, die vor ihm stand, er sprang von seinem Sitz auf, die Dielen knarrten unter seinen schweren Tritten.

„Laß es bei dem Fluch bewenden," antwortete Abraham warnend. „Ich kann mir wohl denken, wie sehr Dich die Schmach ärgern muß, aber Du machst sie nicht ungeschehen, wenn Du Rache dafür nimmst."

„Wenn Du so zahm bist, ich bin es nicht!" rief sein Bruder mit steigender Erregung. „Ich lasse mich nicht mit der Peitsche schlagen, wie man einen Hund schlägt, hätte ich die Hände frei gehabt — ah, wie das brennt."

Er bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und blieb einen Augenblick stehen, dann setzte er mit einem tiefen, schweren Atemzug seine Wanderung fort.

„Es war ja Deine eigene Schuld," erwiderte Abraham, der mit besorgtem Blick jeder Wendung seines Bruders folgte, „wer sich in Gefahr begibt, muß sich auch darauf gefaßt machen, daß er darin umkommt."

„Wenn der Förster mich niedergeschossen hätte, so war er vielleicht in seinem Recht, und hätte er mich krumm oder lahm geschossen, ich würde es ihm nicht nachgetragen haben. Aber mich hinterrücks zu überfallen, mir die Hände zu binden und mich dann wehrlos seinem Herrn vorzuführen, das kann und werde ich ihm nicht vergessen! Er mag sich dieser Heldentat rühmen, aber er wird noch einmal darüber seufzen. Von dem Bock, den ich geschossen habe, hat er auch den Hochzeitsbraten geliefert, ich habe mir das gleich gedacht und von dem Braten nichts angerührt; da steht das Zeug noch, Dein Schwiegervater mag es morgen zum Frühstück essen. Herr Gott im Himmel, wenn ich daran denke, daß dieser schwatzhafte Bartkratzer nun von Haus zu Haus gehen wird, um überall die Neuigkeit zu erzählen."

„Das wird nicht geschehen, ich will schon mit ihm reden."

„Und wenn er es Dir hundertmal verspricht, er kann nicht schweigen, die Gassenbuben werden mir nachlaufen und mich verhöhnen. Und hat es der Förster Deiner Schwiegermutter gesagt, so wird er es auch im Wirtshaus ausplaudern, der Lump!"

„So mußt Du Dir auch das gefallen lassen."

„Muß ich? Bin ich denn ein Wurm, den jeder zertreten darf? Wer hat dem Baron das Recht gegeben, mich mit der Reitpeitsche in das Gesicht zu schlagen?"

„Und wer gab Dir das Recht, in seinem Walde zu jagen? Nimm doch auch darauf Rücksicht, Anton. Der Baron hätte Dich ins Gefängnis bringen können —"

„Sage was Du willst, ich will meine Rache haben."

„Die Dich selbst unglücklich machen wird."

„Und wenn ich den Tod davon hätte, ich verzichte nicht auf meine Rache."

„Anton, Anton, denk an unsere brave Mutter und unseren ehrlichen Namen." 214.17

Zehn Gebote des Nichtkämpfers.

Der bekannte Schriftsteller Reinhold Ortmann stellt in den „Münchener Neuesten Nachrichten" folgende Gebote für Nichtkämpfer auf:

1. Du sollst unerschütterlich sein in dem Vertrauen auf den Sieg der gerechten Sache Deines Volkes, und Du sollst ohne törichte Ruhmredigkeit dies Vertrauen auch den Kleinmütigen in Deiner Umgebung mitzuteilen wissen.

2. Du sollst allezeit eingedenk sein, daß Du in der schweren Zeit der Prüfung Dir selber und Deinen persönlichen Interessen nicht besser dienen kannst, als indem Du alle Deine Kräfte und Gaben dem Wohle des Vaterlandes nutzbar machst.

3. Du sollst mit offener Hand der heldenmütigen Verwundeten gedenken, die für Dich und Deinen Herd gekämpft und geblutet haben.

4. Du sollst nicht abseits stehen, wenn es gilt, für die notleidenden Angehörigen der ins Feld gezogenen Krieger zu sorgen.

5. Du sollst rechtschaffen, und wenn es sein muß, mit Selbstverleugnung allen Deinen Verpflichtungen nachkommen, vor allem gegen diejenigen, die wirtschaftlich schwächer sind als Du.

6. Du sollst nachsichtig sein gegen Deinen Schuldner, wenn die Not der Zeit es ihm zeitweilig unmöglich macht, Dir gerecht zu werden.

7. Du sollst nicht persönlichen Vorteil ziehen wollen aus der Not Deines Volkes. Denn wer in solchen Zeiten danach trachtet, sich zu bereichern, der handelt ehrlos und verbrecherisch an seinem Vaterlande.

8. Du sollst für Dich und Deine Angehörigen auf jeden Luxus und auf alles üppige Wohlleben verzichten, solange Hunderttausende Deiner Brüder für Dich Mühsal und Entbehruug leiden.

9. Du sollst dem feindlichen Gefangenen begegnen, wie Du willst, daß Deinen in Feindeshand gefallenen Brüdern begegnet werde.

10. Du sollst keinen anderen Nachrichten Glauben schenken als denen, die von berufener Stelle beglaubigt sind. Die deutsche Heeresleitung belügt Dich nicht. Dankbar nnd ohne Ueberhebung sollst Du jeden Erfolg der deutschen Waffen hinnehmen. Eine ungünstige Kunde aber oder ein schweres Leid, das höherer Wille durch den Verlust eines teuren Angehörigen über dich verhängen könnte, sollst Du mit jener edlen Standhaftigkeit und jenem hohen Mute tragen, die allein des deutschen Mannes und des deutschen Weibes würdig sind.

Die Verlust-Listen.

In der Bekanntgabe der Verlustlichen ist eine grundsätzliche Aenderung eingetreten. Die maßgebenden preußischen Stellen haben sich entschlossen, diese Bekanntgabe in ähnlicher Weise zu regeln, wie es im Jahre 1870-71 geschehen ist und sich voll bewährt hat. Unter Inanspruchnahme der Landratsämter und Ortsbehörden wird dafür gesorgt werden, daß die Verlustlisten **durch öffentliche Auslage bekannt werden.** In allen Kreisen (Stadt- und Landkreisen) werden außerdem die Namen derjenigen Toten und Verwundeten, welche den betreffenden Kreisen angehören, ausgezogen werden. Diese Auszüge sind **neben den allgemeinen Verlustlisten öffentlich auszulegen** und den Redaktionen der Kreisblätter, sowie der übrigen im Kreise erscheinenden Tageszeitungen behufs Veröffentlichung mitzuteilen.

Ferner kann jedermann die Listen durch Postabonnement beziehen. Der Bezugspreis beträgt monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk., ohne Bestellgebühr. Die Bestellungen auf dieses Abonnement nehmen sämtliche Postanstalten des Reiches entgegen. Die zu bestellenden Listen führen die Bezeichnung „Deutsche Verlustlisten". Sie enthalten die Verluste der gesamten deutschen Armee und der deutschen Flotte. Der Einzelbezug der Verlustliste bei der Expedition des Reichs- und Staatsanzeigers ist mit Einführung des Postabonnements auf.

Zugleich sind die **Zeitungen** von den berufenen Stellen ersucht worden, die Verlustlisten nicht mehr in der bisherigen Weise zu verbreiten, sondern nur in Uebersichten, die ihnen von dem amtlichen Telegraphenbureau zur Verfügung gestellt werden; darüber hinaus sollen, wie schon angedeutet, höchstens Auszüge zur Veröffentlichung in der Presse gelangen, die zur Befriedigung besonderer lokaler oder allenfalls provinzieller Interessen geeignet sind.

Allerlei.

Das edle Herz des deutschen Offiziers.

Aus Homburg in der Rheinpfalz wird berichtet: Ein deutscher Offizier, der in Frankreich beim Kampf gegen Freischärler einen Gastwirt und dessen Frau erschießen lassen mußte, hat das vierjährige Kind der Leute angenommen und seiner eigenen Frau heimgeschickt, die keine Kinder hat.

Landesverräter Hansi und Konsorten.

Folgende Bekanntmachung wird in Colmar veröffentlicht: „Der Maler Jean Jaques Waltz, genannt Hansi, der Rechtsanwalt Albert Helmer, der Zahnarzt Karl Huck, alle drei aus Colmar, welche sich bei den französischen Truppen befinden, werden für Landesverräter erklärt. Wer ihnen Aufenthalt gewährt oder ihren Aufenthalt verheimlicht, der wird nach Kriegsgebrauch erschossen. Der Ortskommandant v. Allenthin, Oberstleutnant z. D."

Ein Kriegsfreiwilliger.

Aus Frankfurt a. O. wird dem „Berl. Lok.-Anz." geschrieben: Kommt da schüchtern ein anscheinend schulpflichtiges junges Bürschchen in das Geschäftszimmer des Rekrutendepots vom Ersatzbataillon eines Reserveregiments. Trotzdem der Feldwebel, die Schreiber und andere Dienstpersonen anwesend sind, entdeckt das Auge des Herrn Hauptmanns das Kerlchen, das barfuß und nur notdürftig gekleidet in respektvoller Entfernung nahe der Tür stehen geblieben ist und die Mütze ungeduldig in der Hand dreht. „Was willst Du, mein Junge?" fragt der freundliche ältere Herr mit den klingenden Sporen an den Stiefeln. „Ick will in den Krieg ziehn!" kommt zuversichtlich die Antwort von des Jungen Lippen. „Ich kann Dich aber nicht brauchen, mein Sohn!" „Ick will aber, Herr Hauptmann!" ruft der Knirps. „Ick habe schon mit dem Obersten da an die Mauer gesprochen (dem Wachtposten wahrscheinlich) und der sagt: „Ick kann!" — „Wie alt bist Du denn?" — „15! — aber den 3. Oktober werde ick 16. Herr Hauptmann!" — „Na, geh' nur nach Hause! Was sagt denn Dein Vater?" — „Der sagt: Ick kann!" ruft das Kerlchen noch entschiedener als vorher. — „Ja, wir ziehn ja noch gar nicht in den Krieg; wir bleiben jetzt hier", erklärt der Hauptmann dem enttäuschten Jungen. — „Ick will aber in den Krieg!" ist das letzte Wort des Jungen, der es nicht verstehen kann, daß es noch in solch ernsten Zeiten Menschen geben kann, und gar noch richtige Soldaten, die nicht in den Krieg ziehen. Und er geht nach der Tür, um an der nächsten Stube aufs neue den Versuch zu machen.

Ordnung muß sein.

Ich komme zu einer Knabenschar; sie spielen natürlich Krieg. Ein Knirps, der mich kannte, kommt zu mir und sagt: „Der Paule hat eben Brüssel genommen." Paul kommt und ruft ganz begeistert: „Ja, un jetzt marschiern wir uff Paris!" Darauf Paul: „Liebt's ja janich, erst kommt Antwerpen — immer eens nach'n anern!"

Ehrliche Arbeit.

Karlchen, der Sohn eines Reservisten, antwortet auf die Frage: „Was macht denn dein Vater?" mit berechtigtem Stolz: „Vater arbeitet jetzt im Krieg".

„Nous sommes prets."

Die Franzosen renommieren:
„Wir sind fertig", Krieg zu führen.
Nun, wir konnten prompteste dienen:
„Fertig" sind auch wir — mit ihnen.
P. M.

Sie weiß es.

Mein vierjähriges Töchterchen betet abends für unsere Soldaten und ihren Sieg. Das ältere Schwesterchen meint, dasselbe beteten auch die kleinen Mädchen in Frankreich für ihre Soldaten. Nach einigem Ueberlegen meint die jüngere zuversichtlich: „Ach, der liebe Gott versteht ja kein Französisch."

Die nötige Bettschwere.

Schlag auf Schlag sind tagsüber die Siegesnachrichten von Ost und West eingetroffen, und begeistert wird der Erfolg des Tages abends auf der Straße erörtert. Da meint ein schon ermüdeter „Schlachtenbummler", gähnend nach der Uhr sehend: „Na, Kinder, jetzt warte ich bloß noch zwei Siege ab, und dann aber schleunigst ins Bett!"

Der kranke Franzose.

Ein blaß' Französchen kroch ins Bett
In einem deutschen Lazarett. . . .
Ein Doktor schnell ihn untersucht
Und lächelnd in die Listen bucht:
„Hat Nikotin-Vergiftung! . . .
Sein Herz schlägt schwach, sein Puls geht matt,
Weil man sie so — vertobakt hat!"

Aus den Provinzen.

* **Recklinghausen,** 4. Sept. Der Kreistag des Landkreises Recklinghausen ermächtigte in seiner letzten Sitzung des Kreisausschusses Kriegsbeihilfen bis zu einer Gesamthöhe von fünf Millionen Mark zu bewilligen. Davon sollen 450 000 M. den verschiedenen Kreisfonds entnommen werden, während die Restsumme durch eine Anleihe aufgenommen werden soll.

* **Langendreer,** 4. Sept. Der ins hiesige Krankenhaus eingelieferte Soldat, der bei einem Soldatentransport sich auf das Dach eines Eisenbahnwagens begeben und bei einer Durchfahrt durch eine Unterführung sich schwere Verletzungen am Kopfe zugezogen hatte, stammte aus Leipzig. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

* **Münster,** 4. Sept. Die deutsche Schwimmerschaft hat durch ihren Vorsitzenden, den Rechnungsrat Ziegenhagen (Münster), dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Prinzen von Ratibor und Corvey, 4000 Mk. für die Zwecke des Roten Kreuzes überreichen lassen. Von dieser Summe sollen 2000 Mk. für die Rheinprovinz und 2000 Mk. für Westfalen verwandt werden.

* **Essen,** 4. Sept. Der Zechenverband, dem alle im Bergbauverein vereinigten Zechen des Ruhrbezirks angehören, bewilligte 100 000 Mk. zur Hilfeleistung für Ostpreußen.

* **Wesel,** 4. Sept. Mehrere Einberufene schreiben uns aus Friedrichsfeld: In den unmittelbar am hiesigen Truppenlager gelegenen Metzgereien werden Preise gefordert, die den festgesetzten Höchstpreisen nicht entsprechen. So kostet z. B. ein Pfund Speck 0,90 Mk., obwohl der Höchstpreis in der Bürgermeisterei Voerde 0,70 Mk. beträgt. Da es vorwiegend Soldaten sind, die diese Waren kaufen, so wäre ein Einschreiten dringend erwünscht.

* **Moers,** 4. Sept. In Baden ist eine französische Brieftaubenstation festgestellt worden. Im vaterländischen Interesse wird ersucht, der Polizei von jedem Ausländer, der sich mit Brieftauben befaßt, Mitteilung zu machen. Auch sonst Verdächtiges wird ersucht, der Polizeibehörde anzuzeigen.

* **Aachen,** 4. Sept. Die Freigabe der Jagd für den ganzen Bereich der Rheinprovinz ist aus militärischen Gründen nicht angängig. Es sind von der Freigabe vorläufig ausgeschlossen die Grenzgebiete Kempen, Heinsberg, Erkelenz, Geilenkirchen, Eschweiler, Aachen, Eupen, Montjoie und Malmedy.

* **Düsseldorf,** 3. Sept. Die hier ansässigen Amerikaner nahmen in einer Versammlung gegen die Nachrichten des Bureau Reuter Stellung. Durch Unterschrift erklärten sämtliche Anwesende, „freiwillig und der Wahrheit gemäß", daß sie selbst, sowie die Angehörigen feindlicher Nationen sich der besten Rücksichtnahme der Behörden und Bevölkerung erfreuten und in Frieden ihrem Beruf nachgehen können, wie im eigenen Vaterlande.

Vermischtes.

— **Berlin,** 3. Sept. Wie über Wien hierher gemeldet wird, soll eine französische Anleihe im Betrage von 100 Millionen Dollars oder einer halben Milliarde Franken von der französischen Regierung mit dem Bankhause Morgan in Newyork abgeschlossen worden sein. Daß Frankreich jetzt schon den ausländischen, und noch dazu den amerikanischen Geldmarkt in Anspruch nehmen muß, bestätigt aufs neue die große finanzielle Verlegenheit Frankreichs. Das Haus Morgan wird sich übrigens diese Hilfeleistung mit der ihm eigenen Gepflogenheit sehr teuer bezahlen lassen.

— **Heidelberg,** 4. Sept. Die zwei Fliegerleutnants Zahn und Reinhardt erhielten für hervorragende Flugleistungen das Eiserne Kreuz.

— **Dresden,** 3. Sept. Wie dem deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverband mitgeteilt wird, beabsichtigen die Deutsch-Amerikaner und ihre Organisation, einen Fonds von zwei Millionen Dollar aufzubringen zur Unterstützung der Hinterbliebenen der deutschen Gefallenen. Diese Summe soll auf die einzelnen Städte der Vereinigten Staaten je nach dem Verhältnis des in diesem vertretenen Deutschtums angelegt werden.

— **Rotterdam,** 3. Sept. Holländische Blätter melden, daß das herrliche Rathaus in Löwen unversehrt ist, die St. Peterskirche dagegen teilweise zerstört wurde. Doch wird mit baldigem Wiederaufbau gerechnet. Auch die alten Kunstschätze sind nicht beschädigt. „Das letzte Abendmahl" von Dierick-Bouis und andere Gemälde sind wohl erhalten.

— **Stockholm,** 3. Sept. Nach einer Meldung der Londoner „Times" wurde dieser Tage im Unterhause die Niederlage der englischen Armee besprochen. Es herrscht große Unruhe in England.

— **Kopenhagen,** 3. Sept. Die National Tidende meldet aus Ottawa: Die deutsche Bevölkerung von Westkanada bekundet offen, daß sie auf seiten Deutschlands steht. Dies erweckt großen Unwillen bei der übrigen Bevölkerung; man befürchtet Unruhen.

— **Brüssel,** 1. Sept. In einer Proklamation hat der Bürgermeister Max dringlich gebeten, nichts zu zerstören. Das deutsche Telephon ist nämlich durchschnitten worden, und der Kommandeur drohte den Bewohnern des ganzen Viertels mit den schärfsten Strafen. Die deutsche Flagge weht über dem Ministerium des Auswärtigen, aber nicht über dem Rathaus.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 5. September.

Die Steuerpflicht während des Krieges.

Das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats schreibt darüber und das Gleiche wird wohl überall gelten: Es ist vielfach die Frage aufgetaucht, wie sich für die Dauer des Kriegszustandes die Steuerpflicht der in das Herr und die Marine eingetretenen Pflichtigen gestaltet:

Hierzu sei bemerkt, daß § 70 des Einkommensteuergesetzes für alle Pflichtigen, die mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mk. veranlagt sind, für die Dauer der Kriegszeit Staatssteuerfreiheit vorsieht. Pflichtige mit einem Einkommen von über 3000 Mk. unterliegen der Bestimmung im § 5, Abs. 3 a. a. O., wonach während des Kriegszustandes nur das Militäreinkommen der zur Fahne Einberufenen von der Besteuerung freibleibt. Anträge um Befreiung sind in diesen Fällen an den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission zu richten. Für die in den aktiven Dienst des Heeres und der Marine Neueingetretenen fällt, soweit nicht etwa Grundbesitz und Gewerbebetrieb hier steuerpflichtig bleiben — § 4 der Städte-

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

1. September 1870 (Sedan).

Diese Schlacht, in welcher ununterbrochen von 6 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags gekämpft wurde, war eine Umschließungsschlacht; es handelte sich darum, den Feind an einer Seite anzugreifen, ihn festzuhalten, ihn auf den anderen Seiten so zu umgehen und zu umschließen, daß er sich kriegsgefangen geben mußte. Es gehörte zur Erfüllung dieser Aufgabe außergewöhnliches Geschick, gewaltige Anstrengung und allertreueste Pflichterfüllung vom höchsten General bis zum letzten Soldaten. Diesen Ansprüchen haben sich die deutschen Truppen im höchsten Maße gewachsen gezeigt und so gelang es, die tapfere, mutige, den Verzweiflungskampf kämpfenden Mac Mahonsche Armee auf Sedan zurückzuwerfen und ihr jeden Ausweg abzuschneiden. Den Kampf eröffnete in aller Frühe ein Angriff der Bayern auf den rechten französischen Flügel bei Bazailles. Dieser Kampf gestaltete sich zu einem der wütendsten Kämpfe des ganzen Krieges. Wiederholt zurückgeschlagen, drangen die Bayern immer wieder in das Dorf ein; die Einwohner, die sich am Kampfe beteiligten, wurden ebenfalls niedergemacht und erst nach großen Opfern gelang es, des in hellen Flammen stehenden Dorfes Herr zu werden. Inzwischen war der nördliche Teil der Maas-Daigny, Haybes und Givonne genommen. Somit war um die Mittagszeit die ganze östliche Seite des Schlachtgeländes, längs des Givonnebaches gelegen, in den Händen der Deutschen. Da um diese Zeit die Gardehusaren bereits Fühlung im Norden mit der 3. Armee des deutschen Kronprinzen gewannen, hatte der eiserne Ring sich um die französische Armee bereits zu schließen begonnen. Der Kronprinz von Preußen, später Kaiser Friedrich, war in unermüdlichen Märschen vom Süden nach Norden heraufgekommen und hatte mit seinen Truppen die Umschließungsbewegung sofort begonnen. Bei St. Menges-Floing, nördlich des Plateaus von Illy, welches letztere als Vereinigungspunkt der deutschen Armeen galt, hatten die Deutschen harte Kämpfe zu bestehen; allein auch die tapferen französischen Kavallerieangriffe vermochten die Entscheidungskämpfe im Norden von Sedan nicht mehr zu ändern. Um 2 Uhr kam auch das Plateau von Illy in deutsche Hände und damit war der eiserne Ring um das französische Heer vollständig geschlossen; was nun folgte, konnte nicht einmal mehr ein Verteidigungskampf, sondern nur noch ein Kampf um die militärische Ehre sein. Im Walde von Garenne, die Mitte der französischen Stellung zu Beginn des Kampfes, hatten sich die noch übrigen Teile der französischen Armee zusammengefunden, nachdem im Osten die Versuche, sich den Weg nach Metz freizumachen, gescheitert waren, wobei einige 1000 Mann Franzosen über die belgische Grenze zu treten gezwungen worden waren. Um den Wald von Garonne tobte der Kampf noch bis 5 Uhr, bis endlich auch hier die Deutschen Sieger blieben. General von Wimpffen, der, soeben erst aus Afrika zurückgekehrt, an Stelle des am Morgen verwundeten Marschall Mac Mahon die Führung übernommen hatte, machte noch einen kühnen und schon mehr tollkühnen Versuch, mit einigen tausend Mann sich über Balan, die Vorstadt von Sedan, nach Osten durchzuschlagen; allein auch dieser Versuch mißlang. Als König Wilhelm sah, daß die Schlacht gewonnen war, und daß sich ein regelloser Haufen von Flüchtenden nach Sedan wälzte, ließ er, um dem Blutvergießen Einhalt zu tun, und rasch die Uebergabe zu erzwingen, die Geschütze auf Sedan richten. Kurz nach 5 Uhr erschien denn die weiße Fahne und es begannen die Kapitulationsverhandlungen. Die Deutschen verloren in der Schlacht bei Sedan 465 Offiziere und 8459 Mann, unter den Gefallenen befanden sich viele höhere Offiziere. Der Verlust der Franzosen in der Schlacht betrug 38 000 Mann, darunter 21 000 Gefangene, 50 Geschütze, 5 Fahnen, 1 Adler, außerdem 3000 auf belgisches Gebiet übergetretene Soldaten. Nach der nun folgenden Kapitulation existierte von den kaiserlichen Armeen nur noch das Korps, das zur Schlacht zu spät gekommen war und sich nun auf Paris zurückzog.

2. September 1870.

Am 2. September 1870 kamen die Kapitulations-Verhandlungen zwischen Graf Moltke und dem französischen General Wimpffen zum Abschluß. Der Artikel 1 der Bedingungen stellte militärisch und geschäftlich in trockenen Worten die Tatsache fest; die französische Armee gibt sich, da sie gegenwärtig von überlegenen Truppen eingeschlossen ist, kriegsgefangen. Es kamen durch diese Kapitulation in deutsche Hände: 83 000 Mann (darunter 2866 Offiziere, 1 Marschall von Frankreich, 40 Generale, 230 Stabsoffiziere und 1 Kaiser, wie es mit einem gewissen, jedenfalls nicht gewollten Humor hieß, 350 Feldgeschütze, 70 Mitrailleusen, 12 000 Pferde. Die vollständige Zerstörung der französischen Hauptarmee unter Mac Mahon war deutscherseits mit dem sehr mäßigen Verluste von 9806 Mann, worunter 1310 Tote, erkauft worden. General Wimpffen hatte wohl ein Recht zu dem Bedauern, das er aussprach, daß er 48 Stunden, nachdem er das Kommando übernommen, seinen Namen unter eine Kapitulation setzen müsse, wie sie in der Geschichte Frankreichs und aller Welt unerhört war. In Rücksicht auf die tapfere Verteidigung dieser Armee wurde die Entlassung der französischen Offiziere auf Ehrenwort zugestanden, was die französischen Generale dankbar anerkannten, sowie die rücksichtsvollen Formen, in denen die Verhandlungen geführt worden. Nach Unterzeichnung der Kapitulation im Schlosse Bellevue zu Frenois fand ebendaselbst die Zusammenkunft des Königs von Preußen mit Napoleon statt, dem der Sieger Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel als Wohnsitz anwies.

Berichtigung. Die berühmte Kavallerieattacke bei Vionville am 16. August 1870 wurde geführt von dem General v. Bredow (nicht Bendow).

fort. Für die übrigen aus dem Beurlaubtenstande in das Heer und die Marine eingestellten Pflichtigen wird die Gemeindeeinkommensteuer indessen weiter erhoben, falls das bisherige Einkommen nicht in Fortfall gekommen ist, da sie durch die Einberufung zum aktiven Dienst nicht wieder Militärpersonen des aktiven Dienststandes werden, sondern Militärpersonen des Beurlaubtenstandes bleiben.

Selbstverständlich wird bei Einziehung der fälligen Beträge auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Rücksicht genommen und eine Gefährdung der Existenz vermieden werden.

---

* **Den Versendern von Eisenbahnstückgütern** ist im eigenen Interesse nur dringend zu raten, eine solche Verpackung zu wählen, die eine Beschädigung der Güter durch Witterungseinflüsse während der Beförderung ausschließt. Seitens der Eisenbahn wird nämlich eine Haftung für den Schaden, der den Gütern aus der Beförderung in offenen Wagen unter Umständen erwächst, nicht übernommen.

* **Geduld haben.** Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß die Militärbehörde inbetreff der Einberufung der noch Wehrpflichtigen, sowohl der Landwehr, wie des Landsturms, alle denkbare Rücksicht nehmen will, daß aber die militärischen Verhältnisse auch dann maßgebend bleiben müssen, wenn die gewünschte oder ersehnte Einberufung einzelner oder ganzer Jahresklassen zum Heeresdienste noch nicht erfolgen kann.

* **Farben- und Fahnenfarben.** Der Deutsche ist bekannt ob seiner Ordnungsliebe und Gründlichkeit. Man wende diese guten Eigenschaften auch im Gebrauch der deutschen Farben an! Vor allem stelle man die Farben nicht auf den Kopf. Schwarz muß an der Fahne oben sein bei der Schleife, dicht an der Spitze, und nicht umgekehrt. Und dann, wenn man eine Fahne aufhängt, um die Freude an einem Erfolg unserer braven Truppen zu zeigen, so ziehe man das Tuch ordentlich bis zur Spitze hoch und befestige das Seil so, daß nicht sogleich oder eine Stunde nachher, wenn das Seil sich gelockert hat, die Flagge „auf Halbmast" steht. Wer einen lieben Verwandten, den Sohn oder den Gatten verlor, der den Heldentod für unser Vaterland sterben durfte, wer so auch seinerseits das Vaterland ein Opfer brachte, der trage auf seiner Trauerkleidung erst recht mit Stolz die Farben, denen das Opfer galt. Man erlaube den Jungen nicht, daß sie auf der Straße mit fremden Farben an Hutbändern, Taschentüchern oder Fahnen herumziehen. Haltet unsere Landesfarben, das äußere Zeichen unserer glänzend erprobten Reichseinheit, in Ehren! — Zur Fahnenfrage geht uns sodann noch eine Zuschrift zu, worin empfohlen wird, auch der Farben Oesterreichs zu gedenken und zu geeigneten Zeiten Flaggen unseres treuen Bundesgenossen herauszubringen.

* **Auf dem Felde der Ehre gefallen** ist in einem Gefechte bei Virton der Gefreite Heinrich **Michelis** aus Habinghorst. Ehre seinem Andenken.

* **Nicht auf Tauben schießen!** In gegenwärtigen Zeiten, wo für Kriegszwecke vielfach Brieftauben unterwegs sind, sollte kein Jagdberechtigter Tauben schießen. Einmal kann die Taube im Moment des Abschusses gerade eine Depesche tragen, und zum anderen pflegen auch die Brieftauben, die in einer Stadt im Taubenschlage gehalten werden, auf die Felder der Umgebung zu fliegen, um dort Nahrung zu suchen. Fallen sie hierbei der Jagdlust zum Opfer, so gehen wertvolle Tauben verloren, die der Besitzer hauptsächlich deshalb gehalten hat, um sie den Militärbehörden im Bedarfsfalle zur Verfügung stellen zu können. Sämtliche Privatbrieftauben stehen zurzeit zur Verfügung der Militärbehörden und die Beachtung dieser Notiz liegt im militärischen Interesse.

* **Der Krieger- und Landwehr-Verein Castrop** ladet seine Mitglieder am Sonntag vormittag 11 Uhr zu einer Generalversammlung im Vereinslokale H. Lueg ein. Die Angehörigen der im Felde stehenden Kameraden werden nochmals um Angabe der Adressen gebeten.

* **Im Reichsadler** (Theodor Sinder) findet morgen große patriotische Vorstellung statt. Das Programm ist dem Ernste der Zeit angepaßt. Anfang 4 Uhr.

* **Wie Soldatenbriefe adressiert sein müssen.** Trotz zahlreicher Hinweise in der Presse gehen in Metz nach wie vor täglich viele Tausende von Briefsendungen für Angehörige der mobilen Truppen mit der Bestimmungsbezeichnung Metz, bei Metz u. dgl. ein, wodurch die Aufrechterhaltung eines geordneten Betriebs fast unmöglich gemacht wird. Die von unseren Soldaten oft sehnsüchtig erwarteten Nachrichten aus der Heimat gehen ihnen infolge der Angabe des Bestimmungsortes, an dem die Unterbringung der Briefe zunächst versucht wird, erst mit ungewöhnlich großer Verzögerung zu. Es wird daher nochmals dringend darauf hingewiesen, daß nur Sendungen an Truppen in festen Standquartieren (Festungsbesatzungen usw.), an Kranke und Verwundete in Lazaretten eine Bestimmungsangabe enthalten dürfen.

* **Die Aufrechterhaltung der Versicherung im Kriege.** Die gemeinnützige Deutsche Volksversicherung läßt den Kriegsteilnehmern ausnahmsweise eine ganz besondere, weitgehende Vergünstigung zuteil werden. Sie wird die am 1. August 1914 bestehenden Versicherungen aller Kriegsteilnehmer und zwar ohne besonderen Stundungsantrag und ohne Rücksicht auf die Höhe des vorhandenen Prämienreserveguthabens während der Dauer des Feldzuges bis zur Aufhebung der Mobilmachung, jedoch längstens bis zum 1. Januar 1915 in voller Höhe in Kraft halten. Die Stundung hat die Wirkung, daß

im Falle des Todes innerhalb der Stundungsfrist die bedingungsmäßige Leistung abzüglich der mit 4 Prozent verzinsten Rückstände gezahlt wird.

Eingesandt.

Siegesgeläute. Nach althergebrachter Sitte werden nach jedem Siege die Kirchenglocken geläutet; und das ist recht so. Sie sollen die Herzen zum Dank und Preis gegen Gott stimmen. Das ist der Zweck des Siegesgeläutes. Wann soll nun geläutet werden und wann nicht? Den einen wird zuviel, den andern zu wenig geläutet. Letztere scheinen in der Mehrzahl, weil sie die lautesten Rufer im Streite sind. Kaum trifft eine Meldung eines Erfolges, gleichviel ob bestätigt oder nicht, ein so wird der Pfarrer bestürmt die Glocken läuten zu lassen. Wehe, wenn ers nicht sofort tut, oder gar sich von einer anderen Kirche zuvorkommen läßt, vollends aber in andern Orten ein Sieg beläutet wurde und in der Heimatgemeinde nicht, dann ist „die ganze Gemeinde" aufs tiefste entrüstet.

Wann soll nun geläutet werden? Da muß zunächst festgestellt werden, daß Kirchenglocken kein Spielzeug sind, mit den man beliebig und vorschnell verfahren darf. Es ist selbstverständlich, daß sie nicht eher geläutet werden als bis eine amtliche Bestätigung vorliegt und auch dann nur mit Zustimmung des zuständigen Pfarrers. Auch sog. „sichere und gutverbürgte" Nachrichten genügen noch nicht.

Sehr geteilt sind auch die Meinungen darüber, ob dieser oder jener amtl. gemeldete Erfolg nun beläutet werden soll, oder nicht. Die einen raten von allzuhäufigem Geläute ab, andere wünschen jeden Erfolg beläutet. Wo ist da die Grenze zu ziehen? und nach welchen Gesichtspunkten? Auch große Waffenerfolge setzen sich aus Teilerfolgen zusammen, die nacheinander bekannt werden. Bevor eine Festung eingenommen wird, werden die einzelnen Forts genommen. Mancher große Sieg hat sich in seinem vollen Umfange erst später herausgestellt, es ist dadurch die Meinung erweckt, als handle es sich um neue Siege, die immer wieder von neuem beläutet werden müßten, so der glänzende Sieg bei Ortelsburg über die russische Narewarmee, dessen Umfang wir erst jetzt erfahren.

Es fragt sich darum, ob es nicht überhaupt richtiger wäre mit dem Läuten solange zu warten, bis genauere Nachrichten eingetroffen sind und dann auch ein feierliches gemeinsames Geläute der Glocken aller Kirchen zu einer bestimmten Zeit Dank und Lob erschallen zu lassen. Jedenfalls entspräche das mehr dem Sinne ernster Leute und schaffte überdies die falsche Meinung aus der Welt.

Die Preisgabe von Lille.

Rozendaal, 2. Sept.

Aus Lille hierher geflüchtete Franzosen berichten, daß nach einer zwischen der Pariser und der belgischen Regierung getroffenen Abmachung ein Teil der Flüchtlinge über französisches Gebiet abgeschoben wurde, um Paris, wohin sich in den letzten Tagen etwa 60 000 Bewohner Nordfrankreichs begeben haben, zu entlasten. Uebereinstimmend erklären die Franzosen, daß in den durch den deutschen Einmarsch bedrohten Städten und Ortschaften

eine fürchterliche Angst

herrscht. Durch die skandalösen Berichte der belgischen Presse über die „deutsche Grausamkeit" wurde in der Bevölkerung die Furcht dermaßen gesteigert, daß alle Beruhigungsmittel der Bürgermeister und Präfekten fruchtlos blieben.

Am schlimmsten steht es in Lille. Abordnungen der Bürgerschaft begaben sich auf die Präfektur, um flehentlich zu bitten, daß man

die Stadt vor einem Bombardement bewahren

möge. Die Deputierten von Lille unterstützten dieses Ansuchen durch Vorstellungen bei der Regierung, die sich schließlich dem dringlichen Wunsche der Volksvertreter unterwerfen mußte. Die prächtige Stadt, wo noch vor wenigen Tagen den durchreisenden englischen Soldaten ein begeisterter Empfang bereitet worden war, liegt heute gänzlich vereinsamt. Bloß die armseligen, durch ihre kläglichen Zustände berüchtigten Arbeiterviertel sind so dicht bewohnt wie in Friedenszeiten. Es herrscht in diesen Massenquartieren

ein unbeschreibliches Elend;

man verflucht den sozialistischen Deputierten Nagheboom, der für den Krieg stimmte. Zudem befinden sich in Lille auch Tausende von französischen, belgischen und englischen Verwundeten. Schon deshalb sah man von einer Verteidigung der Stadt ab.

Die Rasierung der Befestigungswerke wurde von der Bevölkerung

mit unverholener Freude

begrüßt, und als der Kommandant mitteilte, daß die Besatzung von 50 000 Mann zur Unterstützung der französischen Nordarmee herangezogen werden sollte, fühlten sich die Leute völlig geborgen. Vom Bürgermeister erhielt die Bevölkerung die Mahnung, einem etwaigen Einmarsch feindlicher deutscher Truppen nicht den geringsten tätlichen Widerstand entgegenzusetzen und mit Würde die

„hoffentlich nicht lange" Besetzung der Stadt

zu ertragen. Der Präfekt reiste nach Dünkirchen ab, nachdem er die Archive der Stadt nach Paris hatte schaffen lassen.

Vom Kriegsschauplatz.

Zwei Dampfer gesunken.

Amsterdam, 4. Sept. Nach hier vorliegenden Meldungen berichten einige Blätter, daß verschiedene Schiffe in der Nordsee auf Minen gestoßen sind. Ein schwedischer und ein dänischer Dampfer seien einige Meilen vor der Mündung des Tyne gesunken.

Deutscher Bombenwerfer über Belfort.

Berlin, 5. Sept. Das „Berl. Tagebl." meldet aus Rom: Nach einer hier eingetroffenen Meldung ist letzte Nacht ein deutscher Flieger südwärts über Belfort erschienen und hat mehrere Bomben geworfen. Ob Schaden angerichtet wurde, ist in dem Telegramm nicht gesagt.

Zu der Flucht der Bevölkerung aus Paris

melden die Morgenblätter weiter: Das Vertrauen, daß der Befestigungsgürtel die Einnahme der Stadt für einige Zeit aufhalten könne, ist geschwunden, und die meisten rechnen damit, daß die Stadt in den nächsten Tagen von den Deutschen eingenommen sein wird. Die Bevölkerung ist wiederholt und nachdrücklich gewarnt worden, für diesen Fall keine Akte der Widersetzlichkeit zu begehen, da man sonst für nichts einstehen könne. Auch ist die Parole ausgegeben worden, daß, wenn der Einzug deutscher Truppen erfolge, sich keine Leute auf der Straße zeigen.

Die Gelben kommen.

Berlin, 5. Sept. Die Morgenblätter melden: Nach einer Pariser Meldung des „Giornale d'Italia" hätten bereits japanische Truppentransporte nach Europa begonnen.

Schwimmende Minen!

Hamburg, 4. Sept. Die Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe teilt mit: Nach zuverlässigen Nachrichten sind auf der Fahrt Tyne nach dem Skagerak am 25. und 26. August Minen in Wasseroberfläche gesehen worden, auf 55 Grad 24 Min. nördlicher Breite und 0 Grad 15 Min. östlicher Länge, 56 Grad 56 Min. nördlicher Breite und 4 Grad 23 Min. östlicher Länge, 56 Grad 35 Min. nördlicher Breite und 5 Grad 9 Min. östlicher Länge, 57 Grad 1 Min. nördlicher Breite und 7 Grad 2 Min. östlicher Länge.

Das englische Kriegsziel.

Mailand, 4. Sept. Das Blatt „Perseveranza bemerkt: Der Artikel der „Times", der die Franzosen zum Widerstand bis zum äußersten in der Aussicht auf die russische Hilfe auffordert, enthüllt mehr das Interesse Englands an der Verlängerung des Krieges, als den Eifer für Frankreich. Das Ziel Englands ist tatsächlich

die Zerstörung des Seehandels Deutschlands

und die Eroberung seiner besten Kolonien. Daher ist natürlich, daß solange dieses Ziel nicht erreicht ist, England nicht wünscht, daß Frankreich zum Frieden neigt, selbst wenn es erschöpft ist. Die Franzosen sollten sich aber fragen, ob es für sie nützlich ist, unbegrenzte, enorme Opfer an Gut und Blut zu übernehmen, und die Friedensbedingungen zu erschweren, damit Großbritannien seinen Vorteil schließlich findet. Frankreich würde dann für die Verbündeten bezahlen müssen.

Die englische Verlustliste.

London, 4. Sept. Das Pressebureau gibt eine weitere vom britischen Hauptquartier übermittelte Verlustliste bekannt, nach der 18 Offiziere und 62 Unteroffiziere und Mannschaften als tot, 78 Offiziere und 312 Unteroffiziere und Mannschaften als verwundet und 86 Offiziere und 4672 Unteroffiziere und Mannschaften als vermißt aufgeführt werden. Von den Vermißten befinden sich wahrscheinlich 2882 in verschiedenen Lazaretten.

Ordensverleihung durch den Kaiser.

Karlsruhe, 4. Sept. Der Kaiser hat dem Kommandierenden General des 14. Armeekorps, Freiherrn von Hoyningen, unter wärmster Anerkennung seiner geleisteten Dienste und der herbeigeführten Erfolge in der Führung seines Armeekorps vor dem Feinde, die Auszeichnung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse verliehen.

Der Geistlichen im Elsaß.

Der Kommandierende General von Deimling richtete an den Bischof von Straßburg folgendes Schreiben: Ew. Eminenz beehre ich mich auf das gefl. Schreiben vom 17. August ergebenst zu erwidern, daß Fälle, wonach Geistliche sich während der Kämpfe des 15. Armeekorps im Elsaß sich einer Unkorrektheit schuldig gemacht haben, nicht bekannt geworden sind.

Graf Haeseler Kriegsfreiwilliger.

Nach einer Mitteilung des Kriegsberichterstatters der „Frankfurter Zeitung" auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich Generalfeldmarschall Graf Haeseler als Kriegsfreiwilliger einem Armeekorps angeschlossen.

Ein englischer Flieger heruntergeschossen.

Brüssel, 4. Sept. Ein englischer Flieger wurde in der Nähe von Ostende von Deutschen heruntergeschossen.

Die Flucht der Pariser Aristokratie.

Rom, 4. Sept. Der Pariser Korrespondent der „Tribuna" schildert in sehr anschaulicher Weise in einem Briefe vom 1. September die Flucht des gesamten Faubourg St. Germain honores nach Bordeaux, Toulouse usw. Die Pariser Aristokratie entfloh meist in Automobilen, die hoch bepackt mit Koffern und Hausgeräten waren, aus der gefährlich werdenden Stadt nach dem Süden. Gleichzeitig strömten von Nordwesten zahlreiche Flüchtlinge aus den Departements du Nord, pas de Calais nach Paris. Sie wurden gespeist und untergebracht. Bald begann der Kampf um die Lebensmittel. In wenigen Stunden waren alle Geschäfte leer, die solche verkauften. In den Restaurants, auch den kleinsten, stiegen die Preise um das dreifache.

Die harte Nuß Kiautschou.

London, 4. Sept. (Nicht amtlich.) Dem „Daily Telegraph" zufolge bereiten die Japaner sich auf eine längere Dauer des Krieges in Kiautschou vor. Sie wollen langsam und methodisch vorgehen und das Menschenmaterial schonen. Das Parlament werde Kredite bewilligen, um die Heere bis zum nächsten Jahre in Schantung zu unterhalten. Japanische Blätter bringen Alarmnachrichten aus China, im Yangtsetale stehe eine Revolution bevor, die mit den Bestrebungen auf die Wiedereinsetzung der Mandschudynastie zusammenhänge.

Aus der Riesenschlacht.

Budapest, 4. Sept. Von der Kampflinie bei Lemberg fehlen neuere Nachrichten. Dort bereiten sich große Ereignisse vor, aber es werden vielleicht mehrere Tage vergehen, ehe wir das abschließende Ergebnis erfahren. Verwundete aus der siegreichen Armee Auffenbergs erzählen, wie schwer in dem tiefen Sande das Vorrücken der Truppen war. Die Infanterie konnte nicht mehr als 20 Klm. täglich bewältigen. Der Train vermochte sich nur mit doppeltem Gespann vorwärts zu bringen. Dennoch war die Verpflegung ausgezeichnet und der ärztliche Dienst tadellos. Der Aufklärungsdienst der Russen ist mangelhaft, bloß ihre Spionageorganisation erweist sich als vorzüglich. Andererseits fliegen ihre Aeroplane so tief, daß man sie in vielen Fällen herunterholen konnte. Aus den vorher hergerichteten Stellungen konnte die russische Infanterie durch die Feuerwirkung nur schwer herausgeworfen werden. Es kam in den meisten Fällen zu Bajonettangriffen, vor denen sie fast immer die Flucht ergriffen.

Wien, 4. Sept. Der Berichterstatter des Journal Bittner berichtet, daß Lemberg sich halten wird. Die Russen haben in Ostgalizien sehr starke Verluste, was die Stoßkraft ihres Vormarsches vermindert.

Der deutsche Kanonendonner ist bereits in Paris zu hören.

Berlin, 4. Sept. Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Rotterdam: Der Berichterstatter der „Times" meldet über die letzten Operationen in Nordfrankreich: Das Sommetal wurde aufgegeben, und Amiens ist in deutschen Händen. Nachdem die blutigen Kämpfe erneuert und die Engländer aus Lafere zurückgezogen worden waren, wurde dieses Fort von den Deutschen genommen. Der dreitägige Kampf bei Amiens erreichte seinen Höhepunkt in einem blutigen Treffen bei Moreul, wo der Erfolg wieder auf deutscher Seite war. Die Verbündeten zogen sich in guter (!) Ordnung zurück. — „Daily Chronicle" meldet, daß deutsche Truppen sich schon bei Creil zeigten und sogar bei Semlis, so daß der Kanonendonner bereits in Paris zu vernehmen sein dürfte.

Griechische Rüstungen.

Konstantinopel, 4. Sept. (Nicht amtlich.) Das griechische General-Konsulat ließ eine Kundmachung anschlagen, durch die die zehn Klassen der Marinereservisten zu den Manövern (!) einberufen werden.

Der Zar wurde gezwungen, die Mobilmachungsorder zu unterzeichnen.

Wien, 5. Sept. Die „Allgem. Zeitung" schreibt: Zar Nikolaus ist 8 Tage hindurch im wahrsten Sinne des Wortes abgesperrt worden. Unter falschen Vorwänden wurde er geradezu gezwungen, die Mobilmachungsordre zu unterzeichnen. Nach Ueberreichung des Ultimatums an Serbien wurde der Zar von der Großfürsten-Clique einfach abgesperrt. Niemand durfte zu dem abgesperrten Herrscher kommen. Selbst der Staatsminister des Aeußern hatte 8 Tage lang vergeblich versucht, eine Audienz zu erlangen. Der Spiritus rektor der folgenden Ereignisse war Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, der gegenwärtig das Oberkommando der russischen Armee führt. Er war es, der vom Zaren die Unterschrift direkt erschlich. Er überraschte den Zaren mit der erdichteten Mitteilung, daß Deutschland vollkommen mobilisiert, und zwar zu einer Zeit, da von einer Mobilisation in Deutschland noch gar keine Rede war. Der Großfürst brachte die fertige Mobilisation mit und verließ das Zimmer nicht früher, als bis der Zar die Unterschrift unter das Dokument gesetzt hatte.



Im Kampfe für des Reiches Macht und Ehre starb im Gefecht zu Virton den Heldentod, der Gefreite

Heinrich Michelis.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Michelis.

Habinghorst, den 4. September 1914.

Bekanntmachung.

Es gelangen an mich bezw. das mir unterstellte Generalkommando fortgesetzt zahlreiche schriftliche und telegraphische Gesuche, besonders auf die Kunde von größeren kriegerischen Ereignissen, worin über das Schicksal von Angehörigen des Feldheeres Auskunft gewünscht wird. Eine solche Auskunft kann von hier aus nicht erteilt werden, ebensowenig wie andere Stellen außerhalb Berlin dazu in der Lage sind. Die Verlustnachrichten laufen zusammen bei der „Zentralnachrichtenstelle", Berlin, Kriegsakademie. Die dort zusammengestellten Listen sollen mit tunlichster Beschleunigung der Oeffentlichkeit jedesmal mitgeteilt werden. Sie erscheinen als Beilagen des „Deutschen Reichs- und Königlich preußischen Staatsanzeigers", gehen sofort den Landratsämtern zu und sind auch durch die Post zu beziehen. Der Preis beträgt für einen Monat Mark —.60. Für die Zeitungen werden Auszüge angefertigt, soweit nämlich die betreffenden Gegenden in den Listen in Betracht kommen.

Die Bevölkerung wird übrigens darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich durch diese Verlustlisten nicht gleich in Schrecken jagen lassen möge. Die Angabe „schwerverwundet" bedeutet keineswegs immer eine absolut lebensgefährliche Verwundung und der weitaus größte Teil der so Verwundeten wird wiederhergestellt. Die Verwundung gilt als schwer, wenn der Soldat dadurch voraussichtlich für längere Zeit dienstunfähig wird, z. B. bei einem Schuß ins Bein. Anderseits wird auch schon die geringste körperliche Beschädigung im Kampfe (z. B. unbedeutende Quetschung) unter „leichtverwundet" gebucht. „Vermißte" pflegen endlich zu einem erheblichen Teile bei ihrer Truppe sich später wieder einzufinden.

Der kommandierende General.
Frhr. v. Bissing,
General der Kavallerie.

Bitte um Gaben für unsere Truppen.

Bekanntmachung.

Unseren kämpfenden Truppen sind nachfolgend aufgeführte Gegenstände dringend erwünscht:

1. Zigarren, Zigaretten, Tabak, (Pfeifen), Konserven, Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Bonbons, Bouillonkapseln, Suppenwürfel, Gemüsekonserven, Dauerwurst, geräucherte Fleischwaren, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Trockenmilch, kondensierte Milch, Lebkuchen.
2. Wollene Strümpfe, Unterjacken, Hosenträger, Halsbinden, Leinwand (zur Fussbekleidung), Taschentücher, Hemden, Unterbeinkleider, wollene Leibbinden.
3. Taschenmesser, Löffel, Notizbücher, Postkarten, Briefpapier, Bleistifte mit Schonern, Zahnbürsten, Zahnpulver, Zahnseife, Seife, Seifendosen, Stearinkerzen, zusammenlegbare Handlaternen, Haarbürsten mit Futteral, Taschenspiegel, Streichhölzer mit Metallhülse, kleine Nähkästen (enthaltend Zwirn, Knöpfe, Band, Nadeln, Fingerhut) endlich Sicherheitsnadeln.

Ich bitte um schnelle und reichliche Gaben an die bekanntgegebenen Sammelsteller. des Roten Kreuzes und der Ritterorden.

Von diesen werden sie unverzüglich an die Abnahmestellen bei den stellvertretenden Generalkommandos, von dort aus den Truppen zugeführt werden.

Berlin, den 24. August 1914.

Der stellvertretende Militärinspekteur der freiw. Krankenpflege:
Herzog zu Trachenberg, Fürst von Hatzfeldt.

Der vorstehende Aufruf wird veröffentlicht mit der Bitte, der in der Höheren Mädchenschule eingerichteten Sammelstelle **Liebesgaben obiger Art** bald und reichlich überweisen zu wollen.

Castrop, den 1. September 1914.

„Vaterländischer Frauenverein",
„Zentralstelle für freiwillige Kriegshilfe."

Ingenieur-Akademie
Wismar, Ostsee Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Geometer u. Architekten. (Eisenbetonbau und Kulturtechnik.) — Neue Laboratorien.

Frauen und Jungfrauen, die bereit sind, zum Besten unserer im Felde stehenden Krieger **zu nähen und zu stricken,** werden freundlichst gebeten, sich **Samstag, den 5. September,** nachmittags von 3 bis 5 Uhr zur Entgegennahme von Stoff und Garn in dem in der **Höheren Mädchenschule** eingerichteten Geschäftszimmer einfinden zu wollen.

Vaterländischer Frauenverein
Castrop-Rauxel.

Krieger- u. Landwehr-Verein
Castrop.

Sonntag, den 6. September 1914, vormittags 11 Uhr:

Generalversammlung

im Vereinslokale H. Lueg. Es wird um vollzähliches Erscheinen der Mitglieder ersucht.

Der Vorstand.

Anm.: Die Angehörigen unserer im Felde stehenden Kameraden und Mitglieder werden wiederholt ersucht, umgehend die genaue Adresse mitzuteilen.

Verloren-

gegangen ist auf dem Wege von Hovemann, Merklinde bis zum Markt eine **antike Brosche.** Wiederbringer erh. Belohnung. Abzugeben in d. Geschäftsstelle.

Empfehle bei Beerdigungen meine **Leichenwagen** von 6.— M. an, von den einfachsten bis zu den elegant.

Hauderei Nic. Müller
Castrop
Biesenkampstr. 30 Telef. 76.

Kinderleichenwagen u. Begleitwagen billigst.

Sofas u. Matratzen

werden sofort gut und billig aufgepolstert.

Heinrich Raabe,
Bochumerstraße Nr. 65
Postkarte genügt.

Tapeten!

Naturell-Tapeten v. 10 ₰ an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in d. schönsten u. neuest. Mustern
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 273.
Gebrüder Ziegler Lüneburg.

Gutgehendes
Milchgeschäft

mit Pferd und Karre u. etwa 300 Liter gekühlte Milch, gibt täglich an kautionsfähigen Mann ab

Schulte im Hofe, Henrichenburg.

Reform-Hundekuchen

„NAGUT"

der die Hunde gesund und leistungsfähig erhält, sehr gerne gefressen wird und eine runde Form hat, empfiehlt:

H. Berninghaus, Holthausen

Wer verkauft sein Haus

mit od. ohne Geschäft od. sonst. Anwesen hier od. Umgebung? Angebote nur v. Besitz. erb. an

Postlagerkarte Nr. 524, Dortmund

Wohnung

von 3 Zimmern sofort oder 1. Oktober zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsst

---

1 Wohnung

(5 Zimmer und 1 Mansardenzimmer) in einem ruhigen Hause zu vermieten.

Dortmunderstraße Nr. 6.

Suche per 1. Oktober sauberes tüchtiges

Dienstmädchen

(nicht unter 18 Jahre).

Zeppelinstraße 3, parterre.

Zum 15. d. Mts. ein

Mädchen

für Landwirtschaft gesucht.

Graßkamp,
Rauxel, Luisenstraße 80.

Halbtagsmädchen

gesucht. **Bahnhofstr. 17.**

Sofort älteres, evangelisches

Dienstmädchen

gesucht.

Frau Pastor Rüping,
Habinghorst.

Reichs-Adler

(Inh. Th. Sinder)

Sonntag, 6. Septemb. findet in meinem Saale

Grosse

patriotische Vorstellung

statt.

Ausgeführt von der Kölner Volks-Bühne
10 Personen. Dir.: Ad. Erkrath. 10 Personen.

Aus dem Programm ist ganz besonders hervorzuheben:

Des Vaters Heimkehr, Manöverliebe, Försters Rosel,
Ein guter Oberst, Episode aus dem Feldzug.

Abends 8 Uhr:

Aufführung des grossen Schauspiels

Ein edles deutsches Frauenherz

in 4 Akte.

Morgens von 11—1 Uhr: **Grosses Matinee.**
Nachmittags Anfang 4 Uhr.

Es ladet ein **Th. Sinder.**

Wollen Sie eine gute
dauerhafte und **doch billige**
Waschmaschine kaufen, so kaufen Sie

Waschmaschine „Glück auf"

nur 24.— Mark.

Eigene Anfertigung.

Neues eichenes Fass. — Schweres, schmiedeeisernes Getriebe mit Messingkran.

Allein zu haben bei

Fried. Geilmann

Inh.: **Ch. Hoings**

Markt **Castrop** Markt

Lieferung durch eigenes Fuhrwerk franko Haus.

Persil

reinigt und desinfiziert

Krankenwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold,

ersteigert auf den Pfandverkäufen werden zu den billigsten Preisen verkauft

DORTMUND
Nikolaistrasse 5
Balkenstrasse 38
beim
Bezirks-Kommando.

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Co.

Bahusen's Eisen-Jod-Lebertran „Jodella"

Marke

ist für eine regelmässige Kur der **wirksamste, beliebteste und billigste Lebertran.** Gleich gut für Erwachsene wie Kinder (besonders Schulkinder). Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend; hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch über **100000 Flaschen.** Preis Mk. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant Apotheker **Wilh. Bahusen** in **Bremen.** Nur echt mit dem Schutzwort „Jodella".

Frisch zu haben in den **Apotheken** in **Castrop, Merklinde, Rauxel** und **Sodingen.**

Bekanntmachung.

Die auf den **28. Oktober d. Js.** in Hamm und auf den **3. November d. Js.** ausgesetzten **öffentlichen Märkte** zur Beschaffung von volljährigen Militär-Dienstpferden fallen infolge der Mobilmachung aus.

Castrop, den 1. September 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung.

Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und voraussichtlich mit dem vollendeten 17. Lebensjahr felddienstfähig sein werden, können bis zum Uebertritt in die Truppe in einer provisorischen, neu zu errichtenden Militärvorbereitungsanstalt militärisch ausgebildet werden. Die Verpflichtung, über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen, wird nicht gefordert Anmeldungen sind sofort an die zugehörigen Bezirks-Kommandos zu richten unter Vorlage der beglaubigten Einverständniserklärung des Vaters oder des gesetzlichen Vertreters und des polizeilichen Führungszeugnisses.

Die Bewerber müssen vollkommen gesund, frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein.

Von kleinen, nicht entehrenden Strafen kann ausnahmsweise abgesehen werden.

Verabschiedete Offiziere und Unteroffiziere jeden Dienstgrades welche sich zur Ausbildung dieser jungen Leute geeignet erachten, wollen sich ebenfalls baldigst unter Vorlegung der notwendigen Angaben über Alter, Waffe, bei der sie gestanden, Dienstgrad, militärische Vorbildung, Adresse u. s. w. bei den Bezirkskommandos melden Auch Lehrer, welche im Augenblick unbeschäftigt sind, wollen sich bei den Bezirks-Kommandos melden.

Unteroffiziere, welche bereits bei einer Unteroffizierschule bezw. Vorschule tätig waren, werden bevorzugt. Ueber den Zeitpunkt und den Ort der Einrichtung der Schule ergeht demnächst nähere Bekanntmachung.

Münster, den 27. August 1914.

Der kommandierende General:
Freiherr von Bissing,
General der Kavallerie.

Erlaß

betr. die militärische Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes.

Eine eiserne Zeit ist angebrochen, welche die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit jedes einzelnen stellt. Auch die heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahre ab soll nötigenfalls zu militärischen Hilfs- u. Arbeitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden.

Hierzu und für ihren späteren Dienst **im Heere und in der Marine** bedarf sie einer besonderen militärischen Vorbereitung.

Zu diesem Zwecke werden am besten in den größeren Orten oder für mehrere kleine gemeinsam die jungen Leute aller Jugendpflegevereine vom 16. Lebensjahre ab gesammelt, um nach den vom Kriegsministerium gegebenen Richtlinien unverzüglich herangebildet zu werden.

Es darf erwartet werden, daß auch **diejenigen jungen Männer, die bis jetzt den Veranstaltungen für die sittliche und körperliche Kräftigung fern geblieben sind,** es nunmehr als eine **Ehrenpflicht** gegenüber dem Vaterlande ansehen, sich freiwillig zu den angesetzten Uebungen u. s. w. einzufinden.

In den Provinzen veranlassen das Weitere bezgl. der militärischen Vorbereitungen die stellvertretenden General-Kommandos, denen empfohlen wird, sich dabei in Preußen der staatlichen Bezirks-, Kreis- und Ortsausschüsse für Jugendpflege zu bedienen. Alle Behörden werden aufgefordert, die militärische Vorbereitung der heranwachsenden Jugend nach Kräften zu fördern und zu unterstützen. An diejenigen aber, welche bisher schon im Dienste der Sache gestanden haben, ergeht die Bitte, nicht bloß selbst in der bisherigen treuen Weise weiter zu helfen, sondern auch neue Mitarbeiter zu gewinnen.

Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten:
gez.: **v. Trott zu Solz.**

Der Kriegsminister: gez.: **v. Falkenhayn.**
Der Minister des Innern: gez.: **v. Loebell.**

Vorstehenden Erlaß bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Die Militär- und Zivilbehörden sind mit der Durchführung der erforderlichen Maßnahmen beauftragt.

Ich vertraue, daß auch alle Privatpersonen, welche von der Notwendigkeit der Durchführung der in dem vorstehenden Erlasse bezeichneten Maßnahmen durchdrungen sind, die Militär- und Zivilbehörden bei der Lösung ihrer Aufgaben die weitest gehende Unterstützung gewähren werden.

Münster, den 27. August 1914.

Der kommandierende General:
Freiherr von Bissing,
General der Kavallerie.

Bekanntmachung.

Die Entwurfsstücke für die von der Westfälischen Straßenbahn, G. m. b. H. zu Gerthe geplante **neue Straßenbahn** von der Grenze der Stadt Herne bis zur Endstation Röllinghausen, liegen gemäß § 17 des Kleinbahngesetzes vom 28. Juli 1892 vom 5. September ab 14 Tage lang auf dem Amte Bladenhorst zu jedermanns Einsicht offen. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses gegen den Entwurf schriftlich oder mündlich zu Protokoll auf dem Amte Bladenhorst Einwendungen erheben.

Bochum, den 2. September 1914.

Der Landrat.
J. V.: gez. **Werther,** Regierungs-Assessor.

Trauerbriefe, Totenzettel Trauerkarten

fertigt sauber und in kürzester Frist an

Buchdruckerei der Castroper Zeitung
Telefon Nr. 6.